

»Der Name Bibliothekartag ist die starke Marke seit über hundert Jahren«

Leserbrief zur »Neuausrichtung der Tagungsstruktur ab 2020« in BuB 04/2017

Wie sieht die Zukunft des Bibliothekartags aus? BIB und VDB sind sich darüber uneins. Und auch die BuB-Leser beschäftigt dieses Thema. Zum Beitrag »Neuausrichtung der Tagungsstruktur ab 2020« in BuB 04/2017 erreichte die BuB-Redaktion folgender Leserbrief von Maximilian Lowisch aus Hamm:

Mit seiner Stellungnahme zur Zukunft des Deutschen Bibliothekartags stellte der Vorstand in BuB 04/2017 teilweise nötige, aber auch diskussionswürdige Vorschläge für die Zukunft der traditionsreichen Konferenz vor.

Unbestritten: Das Verhältnis von VDB und BIB zum Deutschen Bibliotheksverband (dbv) sowie zum Dachverband Bibliothek und Information Deutschland (BID) sollte mit Auslaufen der Verträge mit dem Leipziger Kongresszentrum neu geregelt werden. Tatsächlich ist für die meisten Kolleginnen und Kollegen der Unterschied zwischen »Leipzig« und den anderen Bibliothekartagen, vom Wetter abgesehen, kaum spürbar. Dagegen wundert man sich, dass in der doch recht dünn besiedelten Region alle drei Jahre ein Kongress stattfindet, in den Ballungsgebieten an Rhein und Ruhr dagegen seit mehr als einem Jahrzehnt kein Bibliothekartag mehr Halt gemacht hat.

Zwei Punkte aus den Überlegungen des Vorstands möchte ich herausgreifen.

Im Positionspapier des Vorstands wird die Bezeichnung »Bibliothekartag« als »umstritten« bezeichnet. Ich frage mich allerdings, wo dieses Thema in den letzten Jahren wirklich das große Problem war? Konstanze Söllner vom VDB hat dazu in Ausgabe 4 der Kongressnews dieses Jahres treffend die ihr bekannten Meinungen wiedergegeben: »Liebe Verbände, die Diskussion interessiert uns im Moment nicht.«

Wer durch eine Umbenennung, wie BIB-Vorstand Dirk Wissen in BuB 05/2017, mehr »Geschlechterneutralität«, »Sprachneutralität« und »Berufsneutralität« schaffen möchte, wird anhand der vielen Neutralität am Ende eher blass und konturlos wirken, als tatsächlich zur »Markenidentität« beizutragen. Der Name Bibliothekartag ist die starke Marke seit über hundert Jahren und wenn der BIB-Vorstand darauf hinweist, dass der Unterschied zwischen dem Leipziger Kongress und den Bibliothekartagen kaum spürbar ist, wird er damit wohl vor allem die Dominanz der Bezeichnung Bibliothekartag meinen.

Auch die Argumentation, dass mittlerweile Menschen aus verschiedensten Berufen im Bibliothekswesen unterwegs sind, sollte uns eher zu der Überlegung führen, wo der Bibliothekar in der modernen Bibliothek verortet ist und ihn nicht aus falsch verstandener Demut aus allen Namen streichen. Die Juristen haben ihren Juristentag, die Germanisten ihren Germanistentag – wenn sie dagegen ins Bibliothekswesen wechseln, finden sie lauter »neutrale« Menschen, die sich einmal jährlich auf einem Kongress für Bibliotheken und Informationen treffen. Ist es wirklich das, was wir von unserem Berufsverband erwarten – zumal von einem, der erst FaMI-Tage einführt, dann aber bemängelt, dass FaMIs sich durch den Namen angeblich nicht angesprochen fühlen?

Der zweite wichtige Punkt aus dem Konzept betrifft das Streben nach mehr »Internationalität«. Die BIB-Vorsitzende Vesna Steyer hat es als Reaktion auf Burkard Rosenbergers Anfrage bereits geschrieben: Globale gesellschaftliche, technische und bibliothekswissenschaftliche Entwicklungen können nicht einfach ausgeblendet werden und sollten selbstverständlich Themen auf dem

Bibliothekartag sein. Wenn aber zunehmend »hochkarätige Experten« aus dem Ausland eingeladen werden sollen, sollte das nicht bedeuten, letztlich zu einer verkappten internationalen bibliothekswissenschaftlichen Konferenz zu kommen. Der Bibliothekartag hat neben seinen moderaten Teilnahmegebühren eben auch eine große Wirkung, weil er deutschsprachig und auf die Praxis im deutschsprachigen Raum ausgerichtet ist. Die Frage an die Praktiker könnte auch lauten: Wie viele internationale Journals aus dem LIS-Bereich lesen Sie denn so regelmäßig?

Behutsame Veränderungen sind sicherlich angebracht – insbesondere bei den Vortragsformaten hin zu mehr Offenheit und Diskussion (die durch mehr englischsprachige Beiträge sicherlich nicht befeuert würden), aber selbstverständlich auch hin zu mehr Außenwirkung Richtung Politik und Gesellschaft. Hierin sollte unser Berufsverband seine Kräfte stecken, um Bibliotheken und Bibliothekare weithin sichtbar zu machen.

*Maximilian Lowisch,
Hamm (Westfalen)*

Teilen Sie uns Ihre Meinung mit!

Die Fachzeitschrift BuB versteht sich als Forum für alle Beschäftigten in Bibliotheken und Informationseinrichtungen. Leserbriefe und Diskussionsbeiträge sind deshalb gerne willkommen. Bitte senden Sie Ihre Stellungnahmen direkt an bub@bib-info.de. Die Redaktion behält sich Kürzungen der Leserbriefe vor. Diese sollten maximal 4 000 Zeichen umfassen.